wrong victim

Von Gackto

victim

"Schleimiger Scheißkerl" knirschte sie unter zusammengepressten Lippen hervor, stieß ihn von sich herunter auf den harten Boden, tauschte die Spritze mit einem Handy aus und trat in nur wenigen Schritten hinaus auf die Terrasse. Der atemberaubende Ausblick über fast ganz Manhattan ließ sie völlig unberührt.
"Alles klar, ich habe ihn", erklärte sie ins Telefon und die herannahende Rotoren des Hubschraubers entlockten ihr ein zufriedenes schmunzeln von den roten Lippen.
"Nein, der Alte hat sich nicht blicken lassen, noch hat niemand etwas bemerkt..." Sie warf einen hastigen Blick über ihre Schulter hinfort zurück in die Lobby des Penthouses auf dessen Boden ihre Beute lag, noch immer regungslos und noch immer unbemerkt.
"Nein, keine Wachmänner, scheinbar hält er sich für besonders schlau!"
Ihr Telefon fest umklammert, verzog sie das Gesicht zu einer seltsam kalten Fratze.
"Verdammt, das ist mir scheißegal, beeilt euch einfach!" Viel war von ihrer eben noch lieblichen Stimme nicht geblieben und mit einem gemurmelten "Wichser" schob sie sich das kleine Telefon zwischen die üppigen Brüste und blinzelte in Richtung des herannahenden Fluggerätes.
Das Motorengeräusch war nun merklich lauter geworden und das bedeutete es musste schnell gehen. Benson war vielleicht alt aber weder tot noch taub und wenn ihn auch das nächtliche Refugium an Stöhnen und Schreien aus Jules Schlafzimmer längst nicht mehr beunruhigte, würde es ein unangemeldeter Helikopter vor der Terrasse mit bestimmter Sicherheit tun.
Bald schon schwebte die schlanke, stählerne Libelle dicht über der Dachterrasse. Ein Scheinwerfer glitt über die Frau in dem engem Kleid hinweg, heftiger Wind zerzauste ihre Locken und zwei maskierte, schwerbewaffnete Männer seilten sich augenblicklich neben ihr herab. Dieser ohrenbetäubende Lärm würde den Alten in wenigen Minuten aus seinem Zimmer scheuchen dessen waren sich die Eindringlinge bewusst und genau das spornte sie zu ungeahnter Schnelligkeit. Mit bemerkenswerter Routine und in weniger als eben jenem minimalen Zeitfenster, zog man den bewusstlosen Caine, in ein Geschirr gehängt, an Bord der Maschine. Die beiden in schwarzgekleideten Herren, sichtlich beruhigt, dass bisher noch kein Schuss gefallen war und sie unbehelligt blieben, taten es ihrem Opfer mit der Frau zusammen gleich.
Diese Leute waren vermutlich Profis und das hier war kein spontaner Mitternachtsausflug, sie hatten alles geplant bis ins kleinste Detail, vermutlich über Monate hinweg und waren auf jedwede Eventualitäten in dieser Nacht mehr als vorbereitet gewesen.
Keine Schießerei, niemand der sie aufhielt und niemand der ihnen in die Quere kam.

Perfekt hatten sie diesen Überraschungsangriff für sich genutzt, waren schnell gewesen, verdammt schnell.
Genauso rasch wie er aufgetaucht war, drehte sich der Hubschrauber, die scharfen Kufen schrammten dabei nur wenige Zentimeter an der Dachkante vorüber, nahm Fahrt auf und entschwand im Dunkel der Nacht.

Das ungewöhnliche Geräusch des Helikopters riss Benson aus dem letzten Kapitel seiner Lektüre. Zunächst nur störend war es immer lauter geworden bis schließlich das Buch in seinen Händen, der Sessel in dem er saß, bis sein ganzer Körper von den Zehen bis unter die Haarwurzeln zu vibrieren begann.
Hinaus auf die Terrasse gestürmt war er und das Davonschweben von selbigem, mit seinem Herrn an Bord, versetzte ihm schon wieder eine Herzattacke. Nicht direkt, zwar stand er noch auf den Beinen, war sich aber nicht sicher ob die alte Pumpe bei dem Anblick dessen, was sich rotierend immer weiter vom Penthouse entfernte, nicht doch aufhören würde zu schlagen. Schweißperlen rannen ihm über das fahle Gesicht und auch seine Kehle verwehrte ihm für den Moment ihren Dienst.
Das musste ein Traum sein, natürlich ein Traum!
'Der kalte Herbstwind bläst mir durch die Kleider in die Unterwäsche und das ist ein Traum'
Keuchend tastete er nach seinem Telefon, suchte in der Tasche seines Morgenmantels, den Hosen, fand den Apparat in der Innenseite und ließ es unter zitternden Händen dann fast wieder fallen.
Es war nicht das erste Mal das ein paar übermütige Kleinganoven versuchten an etwas leicht verdientes Geld zu kommen, doch jene Versuche waren mit der Zeit immer weniger geworden.
Jules hatte im Laufe der Jahre im Gegensatz zu seinem Vater die Geschäfte ausgeweitet, Charles Caine war es, der im strahlendem Licht der Oberstadt, den Namen und das Bankkonto in überirdische Höhen katapultiert hatte, aber der Sohn wollte sich damit nicht zufrieden geben. Es gab sehr viel mehr unter der glitzernden Hülle New York Citys, unter dem schwülstigen Schein, als jeder Megakonzern hätte abwerfen können. Sein bereits von väterlicher Seite bestehendes Vermögen hatte ihm viele Türen geöffnet, dunkle Türen in die hintersten Ecken und besonders der Drogenhandel mit den Triaden, ihrem Oberhaupt, einem Mann namens Shaofeng, war dabei über Jahre hinweg mehr als lukrativ gewesen. So war er stetig und unaufhaltsam aufgestiegen, hatte das Vermögen in überirdische Höhen katapultiert und sich selbst dabei an die Spitze der Forbes Liste.
Sein Vater, Charles, war schon lange nicht mehr in der Lage irgendetwas zu verwalten oder gar sich um die Geschäfte zu kümmern denn Alter und Krankheit zwangen ihn dazu seine letzten Lebensjahre in seinem Anwesen und vorwiegend dem Bett zu verbringen. Röchelnd und alleine wartete er jeden Tag auf sein eigenes Ableben, gab es doch jetzt nichts mehr für ihn zu tun außer auf die Gunst seines Sohnes zu hoffen.
Seine Position übernahm der junge Caine bereits mit nicht ganz siebzehn Jahren, wenn auch damals noch nicht öffentlich oder offiziell und wie auch jetzt noch mit Benson über seinem Haupt, aber dennoch schon vom gleichen Ehrgeiz beseelt wie sein Vater.
Wer hätte also die Frechheit besitzen können ihn anzugreifen, jetzt wo er selbst tief in die Unterwelt eingetaucht war und Beziehungen besaß, denen er mit ausreichend Geld alles abverlangen konnte.
Benson wusste die Antwort nicht, nur wer auch immer es war... hatte jetzt ein

verdammtes Problem!
Der Grauhaarige atmete tief ein und ordnete seine Gedanken, er hatte eine Menge vor sich, Menschen mussten aus ihren Betten geklingelt werden und dabei spielte es kein Rolle wie spät es gerade war. Zeit zu verschwenden war etwas, dass er sich in dieser Situation nicht leisten konnte.

Wie lange der Flug dauerte war dem Entführten, festgeschnürt wie ein verdammtes Frachtpaket und mit dem Gesicht auf dem Boden, nicht möglich zu schätzen. Irgendwann war er halbwegs aufgewacht und hatte Bruchstücke einer Unterhaltung wahrgenommen nur um in den darauffolgenden Sekunden wieder der Bewusstlosigkeit zu entschwinden. Wieder und wieder ehe das dröhnen des Motors erstarb, die Türe in die kalte Nacht hinaus aufgerissen wurde und ihm die spärlich beleuchteten Umrisse einer Lagerhalle in die Augenwinkel huschten, jedoch nicht lange genug um etwas Genaueres zu erkennen denn im selbigen Moment schickte ihn ein schmerzhafter Tritt in die Magengegend erneut zurück in die Dunkelheit.
Der Helikopter war in einem verlassenen Industriegebiet zur Landung gekommen, weit ab von jedweder Zivilisation und mitten im tiefsten Nirgendwo.
Die beiden Männer schleppten Caine in das nächstliegende Gebäude, eine riesige grell beleuchtete Halle mit eingeschlagenen Fenstern, schuttbedeckten Böden und rußigen, dreckigen Wänden. Mit einem mechanischem Summen klappten die Rotoren des Hubschraubers ein, der Pilot deckte die Maschine unter einer Plane ab und warf der Frau ein kurzes Nicken zu woraufhin sie den beiden anderen folgte, die ihre wertvolle Fracht bereits in das Versteck transportierten.
Stimmen erweckten Jules erneut aus seiner Besinnungslosigkeit, fern und undeutlich, das Klappern von Absätzen über dem metallenen Gittern auf denen jetzt sein Gesicht lag und dann endlich der ihm wohlbekannte Tonfall dieser Frau, dieses Miststücks in dem roten Kleid.
Wenn ihm sein Körper auch noch nicht vollständig gehorchen wollte, kehrte sein Verstand dennoch endlich langsam zurück und bald schon konnte er deutlich verstehen was dicht über ihm gesprochen wurde. Von dreißig Millionen Dollar war die Rede und von einem Boss, der sich aber offenbar nicht unter den Anwesenden befand. Die Frau lachte. Sie träumte laut von einer Luxusyacht und einem großen Haus am Strand in der Karibik. Einer der Männer warf ein, dass er sich eine Thai kaufen würde oder zwei oder drei und "Gleich nen Harem", grölte ein anderer daraufhin zustimmend.
Sie alle waren mittlerweile unmaskiert, was nichts anderes bedeutete als Caine nach getaner Arbeit zu töten, ganz gleich ob und wie viel Benson ihnen zahlen würde.
"Ich glaube er wacht auf."
"Wird auch langsam Zeit für den Anruf. Vielleicht will er seinen scheintoten Butler ja um Rettung anflehen."
Ein Lachen unbekannter Herkunft folgte und endlich zog man seinen Kopf von dem schmuddeligen Gitter in die Höhe, gepackt an Schultern und Armen und geblendet vom plötzlichen Licht zerrte man ihn auf die Beine. Mit einem Ruck in die Höhe gezogen, schrammte sein Rücken über kaltes, raues Metall. Scharfes Plastik schnitt sich schmerzhaft in seine Handgelenke und bestätigte seine Vermutung, dass man ihn mit Kabelbindern an irgendetwas gefesselt hatte. Erst jetzt wo er langsam zur Besinnung kam, machte sich die eisige Nachtluft bemerkbar und zutiefst bereute er nun, dass er sich von diesem großbusigen Weib das Hemd hatte ausziehen lassen.
"Wenn nicht ist auch scheißegal, der alte Sack hat ja gesehen, dass wir ihn haben."

Zwei der Männer und die Frau standen vor ihm, in einem separaten durch Gitter abgetrenntem Raum, oberhalb der riesigen offenen Halle zu der, von hier oben aus nur eine schmale Treppe Zugang bot.
Langsam hob Jules den Haarschopf, Schwarze Strähnen hingen ihm ins finstere Gesicht und sein treuer Freund der Kopfschmerz war zurückgekehrt. Was immer dieses Miststück ihm in den Hals gejagt hatte, war soweit von Aspirin entfernt wie das hier vom Ritz.
Eine Entführung also? Oh bitte, in welcher Zeit lebten wir, wenn Verbrecher wie er von Verbrechern wie diesen, entführt wurden? Noch dazu von einer Gurkentruppe wie jenen Dreien, derer er nun ansichtig wurde, und die ihm erschienen wie Laiendarsteller eines schlechten Theaterstückes.
Hätte der Schmerz in seinem Nacken, vermutlich von dem wenig sanften Umgang, seinen Zorn nicht noch weiter angestachelt, hätte er vielleicht zu Lachen begonnen. Doch er schwieg, überflog die Männer vor ihm, die ihn spontan an Dick und Doof erinnerten und musterte die Frau erneut.
'Verfluchtes Dreckstück...‘
Dafür würde sie bezahlen, bei Gott, das würde sie.
Zu abstrus war das doch alles, er hatte diese Weib nur flachlegen wollen und jetzt weckte ihr blanker Anblick nichts als Wut in seinem Bauch und es waren nicht ihre Lippen oder ihre Brüste die er schmecken wollte sondern ihr verdammtes Blut und die Tränen auf ihren Wagen wenn er sie in Stücke reißen würde.
"Faszinierend..." begann er nun an sie gerichtet und in seiner melodischen Stimme lag keinerlei Zurückhaltung, keine Furcht und vor allem kein Fünkchen Respekt diesen sogenannten Entführern gegenüber.
"...diese Inneneinrichtung, geschmackvoll und nicht anders zu erwarten von einer Frau mit Stil."
Dunkelblaue Augen, voll überschwellender Arroganz funkelten den dreien und vor allem ihr entgegen und unter zusammengepressten Lippen setzte die Frau an etwas zu sagen, doch der größere der beiden Kerle schnitt ihr das Wort ab: "Spar dir deine Sprüche, Arschloch! Du wirst hier verrecken also gewöhn dich schon mal an den Ausblick."
Mit flinken Fingern wählte der Kleinere und deutlich untersetzte indes etwas auf dem soeben gezücktem Handy, Jules ging davon aus das es Benson war der sich am anderen Ende melden würde und das flache Gerät, das der dickliche Kerl nun vor dem Telefon anbrachte, war vermutlich eine Art Stimmen-Verzerrer.
Diesmal konnte er ein Schmunzeln nicht unterdrücken, diese Drei kamen ihm so seltsam unfähig vor, so als säße er in einem dieser Krimis, billige TV-Produktionen in denen das Drehbuch so schlecht geschrieben war wie die Klatschspalte der Tageszeitung.
"Sie wissen wer wir sind, Mr. Benson", sprach der Kleine tonlos in das Gerät, "und wir wissen Bescheid über ihre Vollmachten. Wenn sie ihren Boss wiedersehen wollen werden sie bis morgen 30 Millionen beschaffen, den Ort der Übergabe werden wir ihnen noch mitteilen."
Noch im Verstummen seines letzten Wortes nahm er den Verzerrer wieder ab und hielt dem Gefesselten, auf Antwort drängend, das Telefon unter die Nase.

"Wie war das letzte Kapitel ihres Buches, Benson?" grinste der junge Mann spöttisch in den kleinen silbernen Telefonapparat.
Mal ernsthaft, was war denn das für eine Summe? Ganz offensichtlich war die

Bezeichnung Gurkentruppe für diese drei Vorstadtganoven weitaus zutreffender als er vermutet hatte.
Derartige Beträge landeten bei Benson im Sparstrumpf oder verschwanden in der nutzlosen Anschaffung neuer Spielzeuge wie Autos, Immobilien und sonstiges das ihm in den Sinn kam. Den Betrag allerdings auf seinen Schädel auszusetzen grenzte schon fast an Beleidigung.
Wutentbrannt zog ihm der Dicke nun das Gerät wieder vom Ohr, ehe etwas am anderen Ende der Leitung zu hören war. Schade eigentlich, wäre er in dieser Sekunde doch zu gerne Arthurs theatralischen Vorhaltungen gefolgt.
"Na, na meine Herren..." diesmal sprach Jules die Frau nicht direkt an, sie hatte sich bisher kaum zu Wort gemeldet und er beließ es dabei sie für den Moment mit Ignoranz zu strafen.
Zu ihr würde er noch kommen, später...
"...ich bin wirklich enttäuscht, selbst mein Gärtner bekommt einen weitaus höheren Lohn."
Natürlich war dem nicht so, aber das Niveau dieser Truppe war ganz klar eine Beleidigung seiner Intelligenz.
Ein gehässiges Lächeln zog sich über seine Lippen bevor er weiter sprach: "Es scheint also, als haben zwei von euch den falschen Berufszweig eingeschlagen..."
Jetzt sah er dem rotblonden Lockenkopf entgegen, das Gesicht merklich angewidert und er nahm es zurück, er nahm es vollkommen und absolut zurück. Vielleicht war sie heute Nacht hübsch gewesen, vorhin unter den Lichtern der Stadt und in seinem Armen, aber jetzt, in ihrem verrutschtem Kleid und mit angestrengten, kleinen Augen, war sie nichts weiter als billig.
Definitiv würde es ihm ab jetzt eine Lehre sein in Zukunft seine Bettgeschichten sorgfältiger auszusortieren.
"...bei dir bin ich mir allerdings sicher...“ eine der schwarzen Brauen hob sich widerstrebend „...äußerst preiswert, so wie deine Aufmachung."
Unmissverständlich flog sein Blick über ihre mittlerweile schludrige Fassade, das zerzauste Haar und die dunklen, verwischten Ränder unter ihren Wimpern. Sie schnaufte und auch wenn sie es vielleicht zwischen der gefühlten Tonne Make-up zu verstecken versuchte, sein verachtender Blick und das spöttisches Antlitz zeigten bei ihr deutlich Wirkung.
Noch während die Frau zähneknirschend nach Luft schnappte, flog die Faust des pummeligen, kleinen Mannes schmerzhaft in Jules‘ makelloses Gesicht. Zu unerwartet, als dass er hätte reagieren können und selbst wenn, womit? Außer sich vielleicht in den Fingerknöcheln des anderen festzubeißen wie ein wild gewordener Terrier.
"Ist doch vollkommen egal was der Wichser sagt, der Alte sollte nur wissen, dass er noch lebt", lachte jetzt sein riesiger Kumpel, in dessen Fratze eine überdimensionale Hakennase prangte und schob sich seitlich vor den anderen um ihn so von einem weiteren Schlag abzuhalten.
Der Geschmack des Blutes auf seinen Lippen war Jules so vertraut wie der Schmerz, der ihn mit der knochigen Faust getroffen hatte. Doch dann ließ ihn etwas anderes augenblicklich zusammen zucken. Schmale Finger streiften über seine Brust, ruckartig riss er den Kopf zurück in die Höhe und blinzelte in die erzürnte Fratze des lockigen Miststücks.
"Mir wird das Geld für deinen Kopf reichen" flötete sie mit einem boshaften Lächeln, tastete sich über seine nackte Brust, den Hals und schließlich über sein von Blut

benetztes, nicht mehr ganz so perfektes Gesicht, hinauf bis in den schwarzen Haarschopf.
"Ich werde auf meiner weißen Yacht in der Sonne liegen, mein Hübscher, und du wirst hier langsam vor dich hin faulen." Mit einem Ruck vergrub sie ihre Fingernägel in seiner Haut und einem Büschel dunkler Haare, zog ihn näher zu sich und fügte mit einem hochnäsigem Flüstern hinzu „und... du bist ein wirklich miserabler Liebhaber..."
Damit drehte sie sich herum, warf die Locken schwungvoll über die Schultern und stieg die Treppe wieder hinab, zurück in die Halle.
Achselzuckend, etwas auf Russisch grölend, klapsten sich die beiden anderen auf die Schulter und folgten ihr wie Hunde ihrem Herrchen.

"Wir sollten ihn gleich umlegen", murrte der Riese und rümpfte die höckerige Nase während vergitterte Stufen unter seinen dreckigen Schuhen hallten.
Ohne sich zu ihm umzudrehen winkte die Frau ab "Wir haben unsere Anweisungen, klar?" und langsam verschwand sie zusammen mit ihren Begleitern aus Caines Blickfeld.
"Ich werde jetzt fahren. Ruft mich an, wenn es etwas Neues gibt."
Jetzt war nur noch ihre Stimme zu hören und der diktatorische Unterton mit dem sie ungewollt verdeutlichte, dass sie es war, die scheinbar als Anführerin der Gurkentruppe fungierte. Schließlich nur noch das immer leiser werdende Klappern der Absätze, das Zuschlagen einer Tür, gefolgt von Quietschenden Reifen, immer weiter entfernend und weiter verschwindend bis es plötzlich still war.
´was für eine Farce...´
Sie war fort und immer noch klebte die nun so widerwärtige Berührung der Frau und der süßlich, muffige Gestank ihres billigen Parfüms auf seiner nackten Haut.
Mein Gott war er wirklich so betrunken gewesen, dass ihm das entgangen sein konnte, so geistig umnachtet, dass er sie wirklich anziehend gefunden hatte? Fast wollte er dem fetten kleinen Kerl mit der flinken Faust noch hinterherrufen: 'Hey, is das zu fassen, ich wollte die Schlampe wirklich vögeln! Für diese Dummheit darfst du mir gerne noch ein paar Zähne ausschlagen!!'
Dennoch schwieg er, was spielte es für eine Rolle, er würde sie erwischen und sie würde verflucht nochmal dafür büßen. Jemanden wie ihn so dreist zu verarschen und dann singend von dannen zu ziehen? So würde es nicht laufen, ganz sicher nicht und selbst wenn er sie bis auf ihre scheiß Insel verfolgen, selbst wenn er durch den ganzen verdammten Atlantik schwimmen musste, er würde sie finden und dann würde sie für all das zuzüglich verdammter Zinsen so was von bezahlen!
Inzwischen meldete sich sein Nacken schmerzhaft zurück, er war noch nie ein großer Fan von Fesselspielchen und noch viel weniger davon, irgendwo in einem Drecksloch rumzulungern und darauf zu warten das Benson den Arsch endlich hoch bekam und ihn zurück nach Hause holte.
Es würde sich nur noch um Minuten handeln können bis er hier eintreffen musste, dabei Gott und die Welt in Aufruhr gebracht und vermutlich mit einer halben Armee im Rücken, hoffte Caine inständig das die Frau bis dahin noch nicht allzu weit verschwunden war.
'Ich werde dir die schmierigen Finger abschneiden und dir höchstpersönlich auf deiner Yacht, eisgekühlt servieren, meine Süße.'

Minuten vergingen, Stunden vergingen und viel zu lange hatte er dort gehangen, ohne dass irgendjemand mit Panzerfaust und Raketenwerfer bewaffnet das Gebäude

gestürmt hatte um ihn zu retten. Kein Arthur, keine Armee, kein niemand und nachdem diese bittere Erkenntnis erst einmal verarbeitet war, kam die Einsicht sich einfach selbst helfen zu müssen.
Er war weder ein Idiot, noch ein Feigling und von aufkeimendem Zorn angestachelt, Zorn auf sich selbst, auf Benson und nicht zuletzt das verfluchte Weib, machte er sich daran irgendwie aus dem Kabelbinder zu entkommen. Freundlicherweise hatte man ihn an einen der scharfkantigen Stahlträger gebunden und allein diese Tatsache bestärkte ihn in seinem anfänglichen Gedanken bezüglich der Inkompetenz und Dummheit seiner Entführer erneut.
Welcher halbwegs fähige Kleinkriminelle würde seine 30 Millionen teure Beute mit einem dünnen Stück Plastik an dieses fast schon messerscharfe Ding fesseln? Vermutlich niemand außer diese Schwachköpfe wie es schien und vielleicht brauchte er genau deshalb, nun doch keine Rettung mehr wie die holde Jungfer im Turm.
Schon damals in seiner Jugend und von immerwährender Langeweile verschlungen, hatte er verschiedene Selbstverteidigungstechniken erlernt und war danach als Kind, heißblütig und ungehalten, kaum einer Schlägerei aus dem Weg gegangen. Ebenso hatte er seine Vorliebe für Schusswaffen entdeckt und sich bei unzähligen Übungen als großartiger Schütze erwiesen. Mit der Volljährigkeit, und dann seinem Abstieg in die New Yorker Unterwelt, erwies sich das Töten von Menschen schließlich als obligatorische Selbstverständlichkeit, die er auch nicht selten selbst erledigt hatte. Alles Umstände, die ihm dieses kleine Abenteuer nun sicher um einiges erleichtern würden.
Mit den gefesselten Handgelenken an dem kantigem Stahl über sich reibend, zuckte er für einen Moment auf als Geräusche aus der Halle unten, hinauf an sein Ohr drängten. Vielleicht waren es Schritte die er vernahm oder Stimmen, vielleicht aber auch nichts, jedenfalls hatte er wenig Interesse selbiges abzuwarten oder einem dieser Pfeifen erneut zu begegnen so lange er noch bewegungsunfähig war und mit einem leisen Fluch auf den Lippen erhöhte er den Druck, das Plastik schnitt sich in seine Haut und gab schließlich unter einem leisen Reißen nach.
Endlich, seine Muskeln fühlten sich an als wäre er mit den Armen an einen Gaul gebunden quer durch die Prärie geschleift worden. Sich seines eigenen Gewichtes nicht mehr bewusst taumelte Jules ein paar winzige Zentimeter nach vorne und vergrub das Gesicht in der Handfläche.
Jetzt ohnmächtig zu werden war keine verdammte Option!
"Reiß dich zusammen...", flüsternd und sich selbst dabei tadelnd nahm er einen tiefen Atemzug. Schön, er war also frei, aber ebenso war er halb nackt und unbewaffnet, was die momentane Situation nicht gerade erfreulich gestaltete.
Er brauchte einen Plan, zumindest irgendwie und eine Waffe. Dabei würde er nicht anspruchsvoll sein, außerdem noch eine Fluchtmöglichkeit. Vielleicht konnte er den Helikopter benutzen aber seine letzte Flugstunde war eine gefühlte Ewigkeit her, und zugeben, er war damals sturzbetrunken gewesen.
Um also nicht mit dem Heli in einem Maisfeld zu landen würde es wohl besser sein einstweilen aufs Fliegen zu verzichten. Aber soweit war er noch nicht. Nicht jetzt, nicht so lange sich ihm diese Kerle da unten noch bewaffnet in den Weg stellen würden, und er sich hier den Arsch abfror und...
'Konzentrier dich zum Teufel... Eins nach dem anderen.'
Er spannte seinen Körper, die schmerzenden Muskeln mahnten ihn nicht zu übertreiben, sich nicht in Rachegelüsten und Wut zu verlieren. Doch dafür war es schon lange zu spät.

Jemand anderes, ein anderer Mann als Caine, hätte vielleicht nur nach einem Ausweg gesucht, einer Möglichkeit zu entkommen, hinaus in die Nacht und schnellstmöglich fort aus diesem irrwitzigem Alptraum.
Nicht jedoch Jules, sein brennendes Gemüt war nur noch mit Blut zu kühlen.
Der Dicke, der Lulatsch mit der Hakennase sowie der Pilot, zu erkennen an seinem fleckigen Basecap mit der Aufschrift ´Yankees´, hockten an einem kleinen runden Tisch inmitten der großräumigen Halle. Es war hell, schmutzig und ein seltsamer Geruch von modrigem Holz drang selbst bis hier hoch auf die obere Etage. Sie lachten, grunzten und spielten allem Anschein nach Karten, etwas das Caine für den Moment sehr gelegen kam, denn keiner von ihnen blinzelte auch nur eine Sekunde in seine Richtung als er, die Männer mit konzentrierten Augen fixiert, die Treppe herunter auf den Boden der Anlage schlich.
Ein größerer Kistenstapel in direkter Nähe gewährte ihm ausreichend Deckung, bot aber dennoch weiterhin ein perfektes Bild auf die Szenerie.
Er wartete, suchte etwas, wandte sich mit dem Rücken gegen die Kiste und graste mit seinem Blick die Umgebung ab. Verdammt hier gab es nichts, nichts außer Dreck, noch mehr Dreck und einem weiteren Haufen, wer hätte das gedacht...Dreck. Wenn er sie nicht mit einer Handvoll muffiger Sägespäne oder einem morschen Brett erschlagen wollte standen seine Chancen im Moment mehr als schlecht.
Mit einem fast tonlosem Seufzen schob er sich ein paar widerspenstige Haare aus dem Augenwinkel und wirklich selten in seinem Leben hatte er sich so abartig schmutzig gefühlt wie hier und jetzt.
Sich selbst einschätzend würde er dabei nicht einmal sagen das er penibler als andere Menschen war, aber das getrocknete Blut auf seinem Gesicht und dann dieser unsichtbare Staubschleier der unmittelbar alles in dieser Müllhalde bedeckte und vor allem verunreinigte, erfüllten ihn mit deutlichem Ekel. Sobald er Zuhause war würde er für die nächsten zwei Tage in der Badewanne schlafen, ganz sicher...